

WEITER WILDER KAUKASUS

Im Kaukasus ist Natur- und Artenschutz eine echte Erfolgsgeschichte: Mit WWF-Hilfe wurden dort jetzt neue Waldschutzgebiete ausgewiesen und lokal ausgestorbene Tierarten erfolgreich wiederangesiedelt.



ÖKOREGION DER SUPERLATIVE

In der Ökoregion zwischen Europa und Asien leben mehr als 8000 Tier- und Pflanzenarten. Mit einer Fläche von 580 000 km² ist die Region 1,6-mal so groß wie Deutschland.

Große wilde Wälder bedecken nur knapp ein Fünftel der Ökoregion, doch ihre Bedeutung ist ungleich größer. Vor allem für die biologische Vielfalt: Dort leben zum Beispiel noch große Beutegreifer wie Luchs, Wolf, Braunbär und der weltweit einzigartige Kaukasus-Leopard, eine Teilpopulation des Persischen Leoparden. Außerdem ein Großteil der rund 7000 im Kaukasus bislang erfassten Pflanzen. Viele von ihnen kommen ausschließlich dort vor. Auch die mehrheitlich armen Menschen im Kaukasus brauchen die Wälder. Sie liefern ihnen Brennholz für die teils langen und sehr kalten Wintermonate, außerdem Nahrungsmittel wie Pilze, Früchte oder Nüsse. Gleichzeitig schützen sie die Dörfer vor Überschwemmungen, Erdbeben und Lawinen. Die Laub-Nadelwald-Bergmischwälder oder die kolchischen Küstenregenwälder Westgeorgiens wirken zudem wie riesige Klimaanlage. Sie

binden klimaschädigendes Kohlendioxid in ihrer Biomasse und leisten damit auch einen wichtigen Beitrag zum internationalen Klimaschutz.

Ein Netz aus Nationalparks

Umso wichtiger ist die Ausweisung von Naturschutzgebieten zum Erhalt von Wäldern und anderen fragilen Ökosystemen. Dafür sind die nationalen Naturschutzbehörden zuständig. Sie tun dies in enger Abstimmung mit der lokalen Bevölkerung und mit Unterstützung des WWF in der Region. Die Zusammenarbeit ist mittlerweile eine Erfolgsstory. Nach dreijähriger Vorarbeit wird nun das ökoregionale Schutzgebietsnetz erneut erweitert. Hinzu kommen in Georgien der Erusheti-Nationalpark an der türkischen Grenze mit knapp 12 000 Hektar und der Racha-Nationalpark an der russischen Grenze mit über 64 000 >



Willkommen zurück

Einst vom Menschen verdrängt, wurden Kropfgazellen und Wisente wieder ausgewildert. Inzwischen wachsen ihre Bestände stetig.



> Hektar. In beiden Gebieten gibt es noch sehr artenreiche Naturwälder, die kaum durch Menschen verändert wurden.

Vorab hatte der WWF, finanziell unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, umfangreiche Analysen zum Beispiel zur Artenvielfalt durchgeführt. Auf deren Grundlage und entsprechend der WWF-Empfehlung hat dann die georgische Schutzgebietsbehörde mit Vertretern der lokalen Gemeinden die Grenzen beider Schutzgebiete festgelegt. Dabei wurden, wie die Studien empfahlen, besonders schützenswerte und sensible Lebensräume integriert und konfliktträchtige Gebiete wie zum Beispiel private Weideflächen außen vor gelassen.

Über das georgische Umweltministerium wurde ein Gesetzentwurf für die Ratifizierung der beiden Nationalparks bei der Regierung eingereicht. Nun soll in diesem Herbst das Gesetz zur Gründung beider Parks durch das georgische Parlament verabschiedet werden.

Gut vom Wald leben

Zum Projektpaket gehört auch die Bewahrung der Bevölkerung vor Lawinen und Bodenerosion. Dazu hat der WWF in den Pufferzonen um die Nationalparks durch naturnahen Waldbau die Schutzfunktion der Bergwälder wiederhergestellt. Gleichzeitig haben wir zusammen mit lokalen Partnerorganisationen und der Bevölkerung in der Pufferzone Mikro-Entwicklungsprojekte ins Leben gerufen, mit denen sich Familien neue Einkommensquellen erschließen können, ohne dem Wald zu schaden. Insgesamt wurden 30 solcher Projekte in 20 Dörfern gestartet – wie zum

Beispiel die Unterstützung von Imkern, die Förderung des lokalen Gemüse- und Obstanbaus, die Einrichtung eines Mountainbike-verleihs und der Aufbau eines Natur-Campingplatzes mit regenerativer Stromversorgung für erste Touristen. Produkte und Dienstleistungen sollen zukünftig auf einem kleinen Regionalmarkt angeboten werden.

Es wird wieder wilder

Vor allem in den Neunzigerjahren wurden einige Tierarten stark dezimiert, manche sogar lokal ausgerottet. Deshalb holt der WWF mit seinen Partnern bedrohte Spezies wieder zurück und führt dazu mehrere Wiederansiedlungsprojekte in der Region durch.

Zum Beispiel für die Kropfgazelle. Die Tiere waren in der transkaukasischen Steppe des georgisch-aserbaidschanischen Grenzgebiets seit Jahrzehnten durch Wilderei und die sich ausbreitende Viehwirtschaft verschwunden. Seit fünf Jahren werden sie dort wiederangesiedelt. Inzwischen wurden rund 140 Exemplare gezählt – und jedes Jahr kommen einige Jungtiere hinzu. Weitere Auswilderungen sind geplant.

Im russischen Kaukasus wiederum unterstützt der WWF die Wiederansiedlung von Wisenten. Deren Bestand hat sich mittlerweile mehr als verdoppelt – von 46 Exemplaren im Jahr 2009 auf nunmehr fast 100 Tiere.

Im Dilijan-Nationalpark in Nordarmenien wurde im März 2018 die erste Zuchtgruppe von (Kaukasus-)Maral-Hirschen aus dem Nordiran in ein vom WWF unterstütztes Auswilderungszentrum gebracht. Diese Rotwildunterart war in Armenien seit langer Zeit aus-

gerottet. Innerhalb des Nationalparks werden die Tiere nun ausreichend geschützt. Die Erfolgsgeschichte des Naturschutzes im Kaukasus wird also fortgesetzt – und das über sechs Ländergrenzen hinweg. Keine Selbstverständlichkeit in unserer Zeit.

Aurel Heidelberg, WWF

WWF VOR ORT

Vor 25 Jahren eröffnete der WWF das erste Kaukasus-Projektbüro in der georgischen Hauptstadt Tiflis. Heute ist er der größte Nichtregierungspartner in Sachen Naturschutz. Mittlerweile stehen 5,5 Millionen Hektar Land unter Schutz – mehr als zehn Prozent der Ökoregion.



Leben und leben lassen
Wenn die Menschen vor Ort ein Auskommen haben, steigt die Überlebenschance des Kaukasus-Leoparden.

